

Pulsnitzer Tageblatt

Bezirksanzeiger
Hauptredaktion: Pulsnitz, Albertstraße 146
Telefon: 18. Tel.-Nr.: Pulsnitz
Postfach-Konto Dresden 2138. Giro-Konto 146

Wochenblatt
Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

Ercheint an jedem Werktag
Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streik oder sonstiger irgend welcher Störung
des Betriebes der Zeitung oder der B.-Förderungs-Einrichtungen, hat der Verleger
keinen Anspruch auf Befreiung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rück-
zahlung des Bezugspreises. Wöchentlich 0,85 RM bei freier Zustellung; bei
Abholung wöchentlich 0,55 RM; durch die Post monatlich 2,60 RM freibleibend



Anzeigen-Grundzahlen in Pul: Die 41 mm breite Zeile (Masse's Zeilenmesser 14)
1 mm Höhe 10 Pul, in der Amtshauptmannschaft Ramenz 8 Pul; amtlich 1 mm
30 Pul und 24 Pul; Reklame 25 Pul. Tabellarischer Satz 50% Aufschlag. — Bei
zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Kontraktfällen
gelohnt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Anrechnung.
Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Das Pulsnitzer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft u. des Finanzamtes zu Ramenz
des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach behördlicherseits bestimmte Blatt

Wochenblatt und älteste Zeitung in den Ortsteilen des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz N. S., Großnaundorf, Bretinig, Hanswalde, Chorn, Oberseina, Niederseina, Weißbach, Ober- und
Niederlichtenau, Friedersdorf, Ehemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2

Druck und Verlag von G. L. Förster's Erben (Inh. J. W. Mohr)

Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 263

Sonnabend, den 10 November 1928

80. Jahrgang

Amlicher Teil.

In der Gemeinde Oberlichtenau soll die Anlieferung von
ca. 1300 qm Kleinsplastersteine (2. Sorte)
" 180 lf. Mtr. Hochbord
" 170 cbm Sand
" 150 lf Mtr Zementrohre (30 cm lichte Weite)
frei Verwendungsstelle, sowie die Steinbearbeitungen an den Mindestfordernden vergeben werden.
Angebote sind schriftlich bis zum 30. November 1928 im Gemeindeamt abzugeben
Oberlichtenau, den 10. November 1928
Der Gemeinderat.

Infolge vorzunehmender dringender Arbeiten

wird die Stromzuführung in Pulsnitz und Pulsnitz N. S. Sonntag, den 11. Novem-
ber, von vorm. 11 Uhr auf wenige Stunden bis zur Fertigstellung der Arbeiten unterbrochen.
Überlandkraftwerke Pulsnitz N.-S.

Das Wichtigste

Der Republikaner Patterson, der im Gefängnis in Philadelphia eine fünfjährige Strafe verbüßt, erhielt vorgestern die Mitteilung, daß er wieder in den Senat gewählt sei.
Der geschlagene Präsidentschaftskandidat Smith wird nach Berichten aus New York nach seiner Amtsniederlegung des Gouverneurs des Staates New York am 1. Januar den Vorsitz eines großen New Yorker Banken- und Versicherungs-Kongresses übernehmen. Das Anfangskapital des neuen Kongresses wird 220 Millionen Mark betragen.
Aus Neapel wird gemeldet, daß ein schwerer Plagregen in der Nacht zum Freitag die westlichen Stadtteile überflutete und stellenweise erheblichen Schaden anrichtete. Feuerwehr und das Pionierkorps mußten zu Hilfsleistungen eingreifen.

Der 9. November im Spiegel der Presse.

Der 10. Jahrestag der Revolution hat in der gesamten deutschen Presse lauten Widerhall gefunden. Alle führenden deutschen Blätter von links bis rechts setzen sich mit den Revolutionstagen 1918 auseinander und kommen dabei, je nach ihrer Parteieinstellung, zu verschiedenen Ergebnissen. Ein Auszug aus den zum 9. November erschienenen Artikeln der großen Tagespresse mag uns ein Bild von der Stellungnahme der heutigen Zeit zu den Revolutionsereignissen vor zehn Jahren geben.

Reichsaussenminister Dr. Stresemann schreibt in den „Leipziger Neueste Nachrichten“ unter der Überschrift: „Niederbruch und Wiederaufstieg“ u. a.: „Was wir in den Novembertagen 1918 erlebten, war nicht vorwärtsstürmende, machtheischende, die Massen elektrisierende Revolution, sondern war Zusammenbruch der alten Macht. Weber der Sozialismus noch das Bürgertum hatten an diesem Revolutionstage wegweisende Führer... Was in den letzten zehn Jahren vor sich gegangen ist, ist gegenüber diesen und den Ergebnissen der letzten Jahre nach dem Kriege, die eine Fortsetzung des Krieges im Frieden waren, ein unzweifelhafter Wiederaufstieg... Wir stehen noch nicht nach außen so fest in wiedergewonnener Unabhängigkeit, daß wir uns irgendwelche Experimente an unserem Staatskörper gefallen lassen könnten. Die Lebensbejahung des Staates führt zur Bejahung der Republik. Seien wir uns klar darüber, daß in der kommenden Generation der Begriff „Monarchie“ in der alten Form der Vererbung von Macht und Einfluß auf Ablehnung stoßen wird. Krieg ist es zu glauben, daß der monarchische Begriff ausgestorben ist. Er nimmt neue Form an: die Form der Anerkennung der Verantwortlichkeit. — Im „Vorwärts“ zieht Reichspräsident Ebert aus den letzten zehn Jahren folgende Bilanz: „Innerpolitisch brachte die Umwälzung des Jahres 1918 in Deutschland alles, was ein freies Volk verlangen kann. Die Versuche der Zertrümmerung des Deutschen Reiches sind abgewiesen, die Einheit des Reiches ist nicht mehr bedroht, im Gegenteil, sie wird viel enger gezogen werden. Die Periode, in der Deutschland als verfallene Nation zweiten Ranges auf der Anklagebank saß, ist abgeschlossen, wir haben uns die Achtung und Gleichberechtigung im Kreise der Völker zurückerobert. Auch wirtschaftlich und sozial formt sich langsam eine neue Welt. Zu der politischen Umwälzung von 1918 die ökonomische zu fügen, die das Ereignis des Jahre 1918 für die Arbeiterklasse erst zu einer wirklichen Umwälzung, nämlich zur Ersetzung der herrschenden, privatkapitalistischen Tendenzen durch soziale und sozialistische führt, das ist die Aufgabe, deren Bewältigung vor der neuen Generation liegt, die jetzt aus den Kriegsjahren heranwächst.“ — Reichsaussenminister Koch schreibt im „Berliner Börsen-Courier“: „Viel bleibt uns noch zu tun. Aufgaben der Erneuerung liegen noch vor uns. Nur zwei will ich nennen: die Rechtsenernung und die Rechtsenernung. Gerade jetzt, zehn Jahre nach dem Geburtstag der deutschen Republik, gehen wir mit neuen Kräften an diese Probleme heran und hoffen, sie zu einer für das Gesamtvolk günstigen Lösung zu bringen. Der lebendige Wille

Vor zehn Jahren

Ein schwarzer Tag in der Geschichte



Am 6. November 1918 wurde Wilsons vierte Note, die die Möglichkeit eines Waffenstillstandes zwischen den kämpfenden Heeren in greifbare Nähe rückte, bekannt, und am gleichen Tage fand eine Sitzung des Kabinetts in Berlin statt, an der auch der erste Generalquartiermeister General Groener teilnahm. Es wurde beschlossen, daß an den Waffenstillstandsverhandlungen auch ein Parlamentarier teilnehmen sollte, und der Reichskanzler bestimmte zu dieser Aufgabe Erzberger. Erzberger nahm sofort die Auswahl der Bevollmächtigten vor und fuhr mit Graf Oberndorff vom Auswärtigen Amt, General von Winterfeldt vom Heer und Kapitän zur See Bauselow von der Marine an die Front. Er rechnete damit, daß er genügend Zeit finden werde, mit einer Sachverständigenkommission die Bedingungen des Feindes erörtern zu können. Am 7. November morgens gegen 8 Uhr traf Erzberger mit der Kommission in Spa ein. Raun vier Stunden später verließ die erste Staffel der Waffenstillstandskommission im Kraftwagen Spa und gegen 10 Uhr abends trafen die deutschen Bevollmächtigten in La Capelle ein.

Die Waffenstillstandskommission muß warten.

Hier fängt das schamlose Spiel der Franzosen an. Im Walde von Compiègne erwartete Marschall Foch die deutschen Bevollmächtigten. Von La Capelle bis Compiègne waren es nur wenige Autostunden, und man hätte die deutschen Bevollmächtigten sehr schnell dorthin befördern können. Aber was geschah? Stundenlang ließ man sie in La Capelle warten, setzte sie dann in verschlossene Autos und fuhr mit ihnen kreuz und quer, um sie über die Gegend, in der sie sich befanden, im Ungewissen zu halten. Eine ganze Nacht fuhr man mit ihnen herum, und gegen Morgen kamen die Deutschen in die Gegend von St. Quentin. Dort setzte man sie in einen Sonderzug mit verhängten Fenstern und fuhr sie noch ein Stück weiter. Alle Fragen nach der Verlässlichkeit blieben unbeantwortet. Man wollte die deutsche Kommission irreführen. Es war eine abgefartete Heimlichtuerei der Franzosen. Marschall Foch ließ den Deutschen mitteilen, daß er sie um 9 Uhr vormittags in seinem Zuge erwarte. Als die Deutschen ihren Zug verließen, entdeckten sie, daß der Zug Fochs nur wenige hundert Meter von dem Ihren entfernt stand.

Der Speisewagen von Compiègne.

In dem am 11. November Marschall Foch (1) der deutschen Delegation unter Erzbergers (2) Führung die Waffenstillstandsbedingungen diktierte. Der Wagen sollte eigentlich als Reliquie dem „Musée des Invalides“ in Paris, dessen Säle aber zu klein waren, überwiesen werden. Es dauerte jedoch nicht lange, und der Wagen war wieder in seinem alten Zustand. Man beriet, was zu tun sei. Entweder man baute für den Wagen auf dem Hof des Museums eine besondere Halle, oder man brachte ihn nach dem Wald von Compiègne zurück. Man entschloß sich für den letzten Ausweg, zumal der Maire von Compiègne sich erboten hatte, alle Kosten des Unterhaltes zu tragen. Er wollte in dem Walde an der Stelle, wo der Waffenstillstand geschlossen war, eine Halle bauen.

General Foch empfängt.

War die Behandlung, die der deutschen Kommission bis hierhin zuteil geworden war, schon erniedrigend und demütigend im höchsten Grade, so sollte der zweite Akt, der sich im Speisewagen des Generals Foch abspielte, noch viel schmachvoller werden. Die vier deutschen Bevollmächtigten schritten pünktlich zum Zuge Fochs hinüber. Sie wurden vom General Weygand begrüßt und in den Wagen geführt, in dem an einem großen Tisch Marschall Foch, Admiral Wemyss und Admiral Hope saßen. Ihnen gegenüber nahmen die deutschen Bevollmächtigten Platz.

Der Generalissimo berichtet über Deutschlands Erniedrigung.

Ueber das, was sich nun abspielte, und wofür einem Deutschen die Worte fehlen, weil die Mut und die Empörung über die nun folgende Erniedrigung die Sprache lähmen, lassen wir am besten Marschall Foch selbst berichten, der stolz die Demütigung, die er den Deutschen zuteil werden ließ, in seinen Erinnerungen, die kürzlich in der englischen Wochenschrift „Sunday Chronicle“ wiedergegeben wurden, erwähnt. Der französische Oberbefehlshaber berichtet folgendes: „Als die vier deutschen Männer erschienen, tat ich einen langen Atemzug und sagte mir, das also ist das Deutsche Reich. Nun ist es geschlagen. Ich wandte mich daraufhin an Erzberger und fragte ihn: Was wünschen Sie, mein Herr? „Wir sind gekommen“, sagte er, um eine Mitteilung der Bedingungen zu erhalten, unter denen Sie einen Waffenstillstand abschließen würden.“ Ich antwortete: Ich habe Ihnen keine Mitteilungen zu machen, wenn Sie mich etwas fragen wollen, tun Sie es.“ Er versuchte eine Erklärung zu geben, aber ich unterbrach: Wünschen Sie die Einstellung der Feindseligkeiten? Er bejahte. Gut, sagte ich, ich werde Ihnen die Bedingungen sagen, unter denen mich die alliierten Regierungen zur Einstellung der Kampfhandlungen bevollmächtigt haben.“ Ich führte sie in den nächsten Wagen, in dem ich mein Büro aufgeschlagen hatte. Weygand las die Bedingungen vor, die ein Dolmetscher übersetzte. Ich konnte sehen, daß die Deutschen beinahe zusammenbrachen. Winterfeldt war furchtbar blaß, ich glaube, die Tränen liefen ihm die Wangen herab. Nach